

Die Kurzfilmnacht gastiert erneut in der Ostschweiz

Am 1. April startet in Zürich die 14. Kurzfilmnacht ihre Tournée durch die Schweiz. Während zweier Monate reist der beliebte Kurzfilm-Anlass wieder durch zwölf Deutschschweizer Städte. Und macht dabei erneut auch im östlichen Teil der Schweiz einen Halt, in Winterthur, Schaffhausen, Heerbrugg, Wattwil und St. Gallen.

Preisgekröntes und Fantasy

Zu sehen sind dieses Jahr die Publikumsbeliebte der Internationalen Kurzfilmtage Winterthur aus Anlass deren 20-Jahr-Jubiläums. Kurzfilme über glückliches Altern und – eine phantastische Nocturne. Ein Block mit phantastischen Filmen, kuratiert vom Neuchâtel International Fantastic Film Festival (NIFFF).

Wie jedes Jahr eröffnet der Block «Swiss Shorts – neues Helvetisches Kino» die langen Kinonächte. Drei der sechs Kurzfilme waren für den Schweizer Filmpreis nominiert. Ebenfalls zu sehen: der diesjährige «Quartz»-Gewinner der neuen Kategorie Bester Abschlussfilm: «Ruben Leaves» von Frederic Siegel. Insgesamt warten 28 Filme und über viereinhalb Stunden Filmgenuss auf das Publikum.

Im Kinok statt Kino Storchen

In St. Gallen wechselt dieses Jahr das Kino: Die Kurzfilmnacht-Tour, die zuletzt jeweils im Kino Storchen stattfand, gastiert von nun an im Kinok in der Lokremise. In den beiden Städten Heerbrugg und Wattwil finden wieder sogenannte Kurzfilmnacht-Soirées statt, eine Art Kurzfilmnacht «light»; Dabei ist jeweils das «Swiss Shorts»-Programm sowie das regionale Filmprogramm «Made in St. Gallen» zu sehen. (red.)

Kurzfilmnacht: 22.4. in Winterthur; 23.4. in Schaffhausen; 13.5. in Chur; 27./28.5. in St. Gallen; 30.5. in Heerbrugg und 1.6. in Wattwil

FINISSAGE

Wilhelm Volz

KONSTANZ. Die Wessenberg-Galerie zeigt eine umfangreiche Retrospektive des deutschen Malers und Illustrators (1855–1901) zwischen Historismus und Jugendstil.

Bis 27.3. Di–Fr 10–18, Sa/So 10–17 Uhr, Kulturzentrum am Münster

Théodore Strawinsky

APPENZEL. Das Kunstmuseum Appenzell zeigt mit «Lied der Stille» die erste Ausstellung des Westschweizers Théodore Strawinsky (1907–1989), ältester Sohn Igor Strawinskys, in der Deutschschweiz.

Bis 27.3. Di–Sa 14–17, So 11–17 Uhr

«Pausenstück»

WARTH. Die kleine Zeitreise im Kunstmuseum Thurgau hat die «Ittingen Saga» begleitet, die spielerische Präsentation mit Werken von Ludwig Demarmels, Muda Mathis und anderen steht aber auch für sich.

Bis 28.3. Mi–Fr 14–18, Sa/So 11–17 Uhr, Kartause Ittingen

Ralph Brühwiler

FRAUENFELD. Der gebürtige Thurgauer lebt in Ebnat-Kappel und stellt erstmals in der Stadtgalerie Baliere aus. «Des Thurgaus Bäume» sind in Wachspastell ausgeführte Bilder.

Bis 28.3. Fr 17–20, Sa/So 12–16 Uhr

Die neunte Kunst treibt Blüten

Vier Kunstschafter beweisen in der Ausstellung «Aufblühende Attacken!» im St. Galler Nextex, dass sich an den Schnittstellen zwischen Comic, Kunst und Wort anregende Geschichten erzählen lassen, die Lust machen auf mehr.

CHRISTINA GENOVA

ST. GALLEN. Die Grenzen des Reiches aus Tusche sind durchlässig. Das will die St. Gallerin Lika Nüssli zeigen, die sich mit ihren Arbeiten selbst zwischen Illustration, Comic, Wort und Kunst bewegt. In der von ihr im Ausstellungsraum Nextex kuratierten Schau «Aufblühende Attacken!» zeigt sie vier Verwandte im Geiste, Grenzgänger wie sie. Die Ausstellung ist im Zusammenhang mit den 8. St. Galler Literaturtagen «Wortlaut» entstanden, zu deren Programmgruppe Lika Nüssli gehört. Comics und Graphic Novels sind dort seit jeher Bestandteil des Programms, nun gehört erstmals auch eine Ausstellung dazu.

Die Hügel leben

Einer, der ausgedehnte Wanderungen ins Reich der Tusche unternommen hat und immer noch unternimmt, ist Kai Pfeiffer. Der 41-jährige Hamburger, der mehrere Comicreportagen publiziert hat, arbeitete von 2002 bis 2012 an einem Werkzyklus mit dem Titel «Realm/Das Reich». Eine Serie daraus ist im Nextex zu sehen. «Die Hügel leben» schreibt Kai Pfeiffer neben eine Zeichnung, die eine Landschaft mit einer Felsformation zeigt. Oder ist es die Rückenansicht eines Menschen? Sie lässt an antike Mythen denken – an Atlas, der zu einem Berg versteinert, oder Lichas, der in einen Felsen mit menschlicher Gestalt verwandelt wird. Auf anderen Zeichnungen entdeckt man schwitzende Steine, schwebende Gehirne oder sich auftürmende Zellhaufen. Es sind Landschaften zwischen Traum und Albtraum, zwischen real und surreal.

Das Mortadella-Sandwich-Hotel

Seltsame Orte erkundet auch die jüngste Ausstellende, Hannah Raschle, die sich am wenigsten im Grenzgebiet zwischen



Bild: Urs Bucher

Die Zürcherin Julia Marti zeigt einen dreidimensionalen Comic, den sie aus farbigem Papier geschnitten hat.



Bild: Urs Bucher

Vanja Hutter richtet gezeichnete Briefe an Adressaten wie «die Gründliche» oder «den Talentierten».

den Disziplinen bewegt. Die 27-Jährige zeigt ihre drei Arbeiten im Newcomerforum. Sie sind alle in Rom entstanden, wo die Künstlerin als Stipendiatin im Atelier des Kantons St. Gallen weilte.

Den schlauchartigen Raum hat Hannah Raschle mit einer Tapete ausgekleidet. Darauf abgebildet sind allerhand verrückte Hotelrezeptionen, die leider etwas klein gedruckt sind. Es sind

Eingangsportale zu surrealen Welten, mit denen Hannah Raschle ihre Fabulierlust als Zeichnerin demonstriert. Da gibt es die wie ein belegtes Brötchen geformte Rezeption des «Mortadella-Sandwich-Hotels» oder jene des «The Bloated Dog Kids Hotels», die über eine halbrecherische Rutschbahn verfügt. Ein kleiner Comic erzählt die Geschichte von Polly, der Katze, und Lou, dem Hasen. Die

dritte Arbeit besteht aus Covers von erfundenen Zeitschriften mit Titeln wie «Loosing the Drive» oder «Der einsame Cowboy oder der wilde Wasserfall».

Dreidimensionaler Comic

Julia Marti hat ebenfalls ein Faible für Comics und zeigt, wie weit dieser Bereich gefasst werden kann. Die Mitherausgeberin des Comicmagazins «Strapazin» entwickelte einen dreidimensio-

nen Comic. Dafür schnitt sie eine verstörende Traumsequenz aus farbigem Papier und pinnte sie mit Nadeln auf MDF-Platten. Auch Tuschezeichnungen aus der Serie «... vor der Menschen Wort» sind zu sehen. Sie beschäftigt sich mit der Grenze zwischen Bild und Wort. So verwandelt Julia Marti den Buchstaben «V» in vier Schritten in einen Vogel. Die Zürcherin arbeitet auch als Illustratorin für das neue Naturmuseum in St. Gallen.

Mit weissen Handschuhen

Gar nicht im Comicbereich verortet sich hingegen die Trogner Zeichnerin Vanja Hutter. Auf einem Tablar präsentiert sie 27 Briefe, die mit weissen Handschuhen zu öffnen sind: «Durch wird man in einen empfänglichen Zustand versetzt», sagt die Künstlerin. Die Briefe sind an ganz bestimmte Adressaten gerichtet: «An den Ausgeglichenen», «An die Gerissene» oder «An die Schützende». Wer sich davon angesprochen fühlt und den Brief öffnet, findet eine kleine Überraschung in Form von Worten, einer Zeichnung oder einer Kombination davon: «Ich möchte damit einen Impuls geben zu einer eigenen Geschichte», sagt Vanja Hutter.

Die Ausstellung im Nextex zeigt auf, dass sich Attacken auf die Grenzzäune zwischen Comic, Kunst und Wort lohnen, denn offensichtlich entstehen dadurch neue fruchtbare Gebiete mit prallen Knospen und vielfältigen Blüten. Es ist eine Schau, die Lust macht auf mehr, auf weitere Erkundungen der Grenzgebiete der neunten Kunst, die in der Ostschweiz viel zu selten eine Plattform bekommt.

Heute, 19 Uhr, Comics und Drinks. Do, 31.3., 19 Uhr, Gespräch mit den Ausstellenden und Anette Gehrig, Kuratorin Cartoonmuseum Basel. Beide Veranstaltungen finden im Nextex am Blumenbergplatz 3, 1. Stock, statt.

Feministisch korrektes «Babymachen»

Die Britin Laurie Penny wird als Star eines neuen Feminismus gefeiert, der sich nicht auf die Chancengleichheit beim Karrieremachen beschränkt. In St. Gallen präsentiert sie ihr neues Buch. Darin entwirft Penny die Utopie einer technischen Schwangerschaft.

HANSRUEDI KUGLER

ST. GALLEN. Ihre Bestseller tragen so provokative Titel wie «Unsagbare Dinge: Sex, Lügen und Revolution» und «Fleischmarkt. Weibliche Körper im Kapitalismus». Die 29-jährige britische Feministin Laurie Penny hat mit diesen Büchern vor allem in Deutschland den Status einer Ikone eines radikalen Feminismus bekommen. So als hätte das Land auf eine Nachfolgerin für Alice Schwarzer gewartet. Zunächst bewegte sie sich durchaus traditionell in einer den Kapitalismus kritisierenden Linie des linken Feminismus. Eine zentrale Einsicht dabei: Frauen würden nicht nur als Objekte männlichen Begehrens definiert. Diese Fremdbestimmtheit lege vielmehr das Prinzip der Vermarktung offen, das alle Lebenswelten durchdringe und letztlich alle Menschen manipulierte. Feminismus richte sich schliesslich nicht gegen Männer, sondern gegen jede patriarchale Gesellschaftsstruktur.

Schönheit als Wahn

Penny verbindet Gleichstellungsanliegen mit einer ebenso



Bild: Jon Cartwright

Die britische Feministin Laurie Penny.

radikalen Gesellschaftskritik. Das tönt dann so: «Viele denken, das ultimative Ziel des Feminismus ist, dass Frauen und Männer gleich viel Geld verdienen. Doch darum geht es nicht. Das einzige, was damit erreicht wird, ist, dass Frauen genau wie Männer kapitalistisch ausgebeutet werden und zusätzlich noch die ganze Fürsorgearbeit erledigen.» Penny schreibt über Alltagsphänomene wie Online-Dating, Essstörungen und die Manipulation durch Massenmedien, aber auch über Armut und gesellschaftliche Randphänomene wie Strassenkämpfe. Mit ihrem anschaulichen und zupackenden Stil hat Laurie Penny – auch dank vielen eingeflossenen, persönlichen Bekenntnissen – eine Fangemeinde gewonnen. Zugespitzt hat sie ihren zornigen Feminismus in «Fleischmarkt. Weibliche Körper im Kapitalismus», in welchem sie die Mechanismen des Schönheitswahns, den alltäglichen Sexismus und die gesellschaftliche Repression anklagt.

Maschinen gebären Kinder

Das mag alles die Reaktion eines Déjà-vu auslösen. Ihr neues Buch aber ist nun kein Sach-

buch, sondern eine Sammlung von Erzählungen. Und darin phantasiert sie in surrealen Kurzgeschichten unter anderem von technischen Lösungen für das Kinderkriegen. In einem kürzlich in der «Süddeutschen Zeitung» erschienenen Interview verteidigte Penny diese Phantasie mit ihrer persönlichen Haltung. Sie liebe zwar Babies, die Umstände einer Schwangerschaft müssten sich aber dramatisch ändern, damit sie sich für eigene Kinder entscheiden könne. Dazu gehört auch eine Portion Gesellschaftskritik: «Es ist eine Schande, dass Frauen sich immer noch zwischen Mutterschaft und allem anderen entscheiden müssen.» Es brauchte technische Alternativen wie künstliche Gebärmütter. «Schwangerschaft und Mutterschaft als Arbeit zu definieren und so zu bezahlen, wäre eigentlich das mindeste. Doch diese Forderung wird meistens als ebenso verrückt empfunden wie die Forderung nach künstlichen Gebärmüttern.»

Laurie Penny: Babies machen und andere feministische Phantasien. Mittwoch, 30.3., 20.15 Uhr, Palace St. Gallen.